

„Europa hat sieben Jahre Wachstum verschenkt“

BZ-INTERVIEW mit dem Freiburger Ökonomieprofessor Oliver Landmann über die Gründe für den schleppenden Aufschwung

Der Eurozone täte im Kampf gegen die weiter hohe Arbeitslosigkeit ein kräftiger Aufschwung gut. Warum der aber einfach nicht kommen will, fragte Ronny Gert Bürckholdt den Freiburger Volkswirt Oliver Landmann.

BZ: Herr Landmann, die Wirtschaft in der Eurozone wächst ohne große Dynamik, dabei sind die Umstände so gut: Öl und Euro sind spottbillig. Wo klemmt es?

Landmann: Der billige Euro nützt nicht so viel, wie er könnte, weil die Weltwirtschaft schwächelt, vor allem Schwellenländer wie China. Das bremst die Eurozone, weil sie viele Waren dorthin liefert. Dazu kommt, dass die lockere Geldpolitik der Europäischen Zentralbank (EZB) nicht so kräftig auf die Binnennachfrage durchschlägt wie erhofft.

BZ: Sie sagen, die lockere Geldpolitik der EZB wirke nicht wie erhofft. Gleichzeitig geht die EZB mit ihrer Politik des Billiggeldes das Risiko ein, neue Blasen am Finanzmarkt aufzupumpen. Sollte man nicht lassen, was wenig nützt, aber einen großen Schaden anrichten kann?

Landmann: Nein. Es ist ja nicht so, dass die Politik der EZB gänzlich wirkungslos wäre – immerhin verbilligt sie den Euro und stützt die Vermögenspreise wie zum Beispiel die Immobilienpreise. Spekulative Blasen entstehen erfahrungsgemäß erst dann, wenn die Vermögensbewertungen durch ein exzessives Kreditwachstum angeheizt werden. Aber das Problem der Eurozone ist ja gerade, dass das Kreditvolumen stagniert. Noch sind die Produktionskapazitäten der Eurozone bei weitem nicht ausgelastet, die hohe Arbeitslosigkeit sinkt nur langsam, und die Inflation unterschreitet die Zielmarke der EZB weiterhin. In dieser Lage wäre es fahrlässig, die expansive Geldpolitik vorzeitig einzustellen oder gar die Zinsen schon jetzt wieder anzuheben, wie dies vor allem aus Deutschland immer wieder gefordert wird.

BZ: Was muss Europa tun, um Wachstum und viele Jobs entstehen zu lassen?

Landmann: Europa hat die Finanzkrise und die aus ihr hervorgegangene Eurokrise noch lange nicht überwunden – ganz im Gegensatz zu den USA, wo sowohl die

Notenbank als auch die Finanzpolitik rascher und entschlossener auf Expansionskurs gegangen sind. Vor allem haben die USA auch in ihrem Bankensektor schnell und unzögerlich aufgeräumt. Hier hat Europa noch einigen Nachholbedarf. Während die wirtschaftliche Aktivität in den USA bereits im Jahr 2012 das Niveau von vor der Krise wieder erreicht hatte, gelang das dem Euroraum erst in diesem Jahr. Europa hat gewissermaßen sieben Jahre Wachstum verschenkt.

BZ: Fünf Euroländer wurden mithilfe des ausländischen Steuerzahlers gerettet. Drei davon entwickeln sich sehr gut und sie alle haben keine großen innenpolitischen Probleme: Spanien, Irland, Zypern. In Portugal und Griechenland gibt es innenpolitische Unruhe und entsprechend schlecht läuft die Wirtschaft.



Oliver Landmann

Landmann: Es ist immer so, dass sich politisches und wirtschaftliches Klima gegenseitig befördern beziehungsweise verschärfen. Aber ich wäre vorsichtig mit Schwarz-Weiß-Malerei. Spanien zum Beispiel wird jetzt gerne als neues Wunderkind herumgereicht. Man sollte aber nicht übersehen: Das ordentliche Wachstum dort begann auf

sehr niedrigem Niveau, und die Arbeitslosigkeit ist immer noch sehr hoch. Da warten noch etliche Hausaufgaben darauf, erledigt zu werden.

BZ: Wie steht es um Italien und Frankreich?

Landmann: In Italien hat Premier Renzi begonnen, einige der größeren Probleme anzupacken, etwa am Arbeitsmarkt. Dies berechtigt zu vorsichtiger Zuversicht. Frankreich wird gerne schlechter geredet, als es ist. So weit hinter Deutschland liegt es mit seinem Wachstum nicht.

BZ: Was die nächsten Jahre angeht – sind Sie optimistisch oder pessimistisch?

Landmann: Gedämpft optimistisch. Wenn die Weltwirtschaft einigermaßen in der Spur bleibt, sollte auch die Eurozone einen neuerlichen Absturz vermeiden können. Aber die konjunkturelle Verfassung Europas ist und bleibt fragil.

Oliver Landmann, Jahrgang 1952, ist ordentlicher Professor für theoretische Volkswirtschaftslehre an der Uni Freiburg.